

07.05.2017 14:00 bsd070 3 POL RFG LAB Einzelmeldung Reportage bnd sda/bd pa ib  
Bern

## **Asyl: Junge Asylsuchende: "Hier habe ich gelernt, pünktlich zu sein"**

Von Dominique Bitschnau, sda

---

**(sda) Bei der Betreuung unbegleiteter minderjähriger Asylsuchender gilt der Kanton Bern schweizweit als Pionier. Rund 420 Kinder und Jugendliche werden in spezifischen Programmen betreut. In einer WG in Moosseedorf leben 12 Mädchen aus Eritrea, Somalia, Nigeria und dem Kongo.**

Die Zimmer sind einfach eingerichtet. Jeweils mindestens drei Betten und ein kleiner Schrank stehen in den fünf Zimmern des alten Bauernhauses. Auf einigen Betten liegen Plüschtiere. Anstatt Poster von Justin Bieber und Taylor Swift – Idole, die man wohl in vielen Jugendzimmern der Schweiz finden würde – zieren kitschige Transparente von Jesus und Maria die Wände.

Die Interessen der Mädchen unterscheiden sich ansonsten nicht gross von Schweizer Jugendlichen. Im Haus wird gelacht, tanzen geübt, getuschelt und Musik gehört. Ein grosser Unterschied: Diese Mädchen leben ohne Eltern in einer fremden Umgebung, müssen oft traumatische Erlebnisse der Fluchtreise und aus dem Leben im Heimatland verarbeiten und sich in neue Strukturen einfügen.

Zuvor noch nie in einer Schule

Der 17-jährigen Rihana (Name von der Redaktion geändert) fällt es sichtlich schwer, über ihr Heimatland Nigeria zu sprechen. Lieber erzählt sie von der Schule. Bevor sie vor knapp eineinhalb Jahren in die Schweiz kam, hat sie noch nie eine besucht. Von dieser ist sie nun aber hell begeistert. Sichtlich stolz erwähnt sie immer wieder: "Hier habe ich gelernt, wie wichtig Pünktlichkeit ist."

Rihana besucht wie sechs andere Mädchen der WG das berufsvorbereitende Schuljahr. Zuvor erhielt sie im Ankunftscenter während acht Wochen einen Intensivkurs, um in den weiteren Bildungsprogrammen integriert werden zu können.

Die Gesellschaft Zentrum Bäregg betreut aktuell rund 420 unbegleitete Minderjährige im Alter von 3 bis 18 Jahren, unabhängig vom Aufenthaltsstatus. Ungefähr die Hälfte der Jugendlichen lebt in einem betreuten Wohnheim, 58 wie Rihana in einer betreuten oder begleiteten WG und 54 in Pflegefamilien. Etwa 50 sind bei Verwandten und 30 weitere in einer sonderpädagogischen Institution untergebracht.

In den Wohnheimen werden die Kinder 24 Stunden am Tag betreut und erhalten eine klare Tagesstruktur. In der WG in Moosseedorf gibt es am Tag sporadisch Kontrollen. "Den Mädchen, die hier wohnen, trauen wir eine gewisse Selbstständigkeit zu", sagt Daniela Enzler, Kommunikationsverantwortliche der Betreuungsorganisation.

So verwalten sie auch ihr Monatsbudget selber und teilen es selbstständig für Essen, Kleider, Hygiene und Freizeit ein. Rihana kocht sich ihr Essen meist selber und am Abend immer etwas extra, damit sie es am nächsten Tag in die Schule mitnehmen kann.

Betreuer als Elternersatz

In der Nacht ist in der Mädchen-WG aber immer jemand anwesend. "Wir sind für die Jugendlichen eine Art Elternersatz", sagt Elena Van der Weg, Leiterin der Mädchen-WG. Sie bräuchten dringend eine Ansprechperson, wenn es ihnen gesundheitlich oder psychisch nicht gut gehe. "Zu wissen, dass jemand da ist, hat für Kinder eine beruhigende Wirkung."

Deshalb erhält jedes Kind eine Bezugsperson. Diese nimmt eine erzieherische Funktion ein und setzt wo nötig Grenzen. Vielfach spielen die Bezugspersonen auch in der Freizeitgestaltung und bei der Berufswahl eine aktive Rolle.

In ihrer Freizeit macht Rihana gerne Sport, unter anderem in einem Fussballclub in der Nähe ihres Wohnheims. Am Sonntag besucht die Christin die Kirche in Bern. Rihana erzählt, dass ihre Bezugsperson ihr manchmal auch bei den Hausaufgaben hilft. "Wir versuchen, individuell auf die Bedürfnisse der Kinder

einzugehen und die jeweiligen Stärken zu fördern", sagt Enzler.

Traumberuf Krankenschwester

Mit der Unterbringung in spezifischen Strukturen trägt der Kanton der UNO-Kinderkonvention und dem Schweizer Kinderschutzgesetz Rechnung.

Die junge Nigerianerin wird im Juni 18 Jahre alt. Dann wird sie aus der WG ausziehen müssen, weil der Kanton das Spezialprogramm für Volljährige nicht mehr finanziert. Mithilfe der Betreuungspersonen hat sie schon eine andere WG im Kanton gefunden.

Rihanas Traum ist es, einmal Krankenschwester zu werden. Nächstes Jahr wird sie das zweite berufsvorbereitende Schuljahr absolvieren und danach eine Lehre als Fachangestellte Gesundheit suchen. Dies unter der Voraussetzung, dass sie bis dahin einen gesicherten Aufenthaltsstatus erhält.

Notiz: Key-Bilder vorhanden. Folgen zwei Extras.

07.05.2017 14:01 bsd071 3 POL RFG LAB Einzelmeldung Extra bnd sda/bd pa ib  
Bern

## **Asyl: "Optimale" Betreuung von UMA kostet rund 170 Franken pro Tag**

---

**(sda) Die spezifische Betreuung unbegleiteter minderjähriger Asylsuchender ist kostspielig - aus Sicht der SVP, die im Kanton Bern einen entsprechenden Kredit per Referendum bekämpft, gar ein Luxus. Ein Überblick über die Kosten und wofür die Gelder eingesetzt werden.**

Der Kanton Bern rechnet pro Tag und minderjähriger Person mit einer Gesamtpauschale von 171 Franken - 36.50 Franken davon übernimmt der Bund. Mit der Globalpauschale wird die Betreuung, Unterbringung und Tagesstruktur der Kinder finanziell abgedeckt. Inbegriffen sind auch Administration, interne Bildungsangebote und ein Teil der Gesundheitsversorgung.

"Alles was Eltern für ihre Kinder normalerweise gratis tun, muss von diesem Betrag finanziert werden", sagt DanielaENZler von der Gesellschaft Zentrum Bäregg, die vom Kanton mit der Betreuung der UMA beauftragt ist.

Damit die Kinder lernen, mit Geld umzugehen, erhalten sie von dieser Summe auch ein Taschengeld. Der Betrag entspricht den Standards der Kinder- und Jugendhilfe und beläuft sich für 14-Jährige auf 60 Franken, für 16-Jährige auf 80 Franken im Monat. Das Taschengeld wird in Absprache mit der Bezugsperson eingesetzt. Allenfalls kommt noch ein Betrag für Kleider und Hygieneartikel hinzu.

Für Minderjährige in betreuten WGs stehen pauschal maximal 400 Franken im Monat als Taschengeld zur Verfügung, wovon auch das Essen bezahlt werden muss. Als nicht gewinnorientierte Gesellschaft zahlt das Zentrum Bäregg nicht ausgeschöpfte Gelder dem Kanton Bern zurück.

Die Kosten sind gemässENZler schwer mit anderen Kantonen zu vergleichen, da nicht überall die gleichen Leistungen angeboten werden. Beispielsweise seien in anderen Kantonen nicht alle unbegleiteten Minderjährigen in die Spezialprogramme integriert, oder es werde keine interne Schule für Kinder angeboten, die nicht von öffentlichen Angeboten profitieren können.

SODK rechnet mit 168 Franken

Die Konferenz der kantonalen Sozialdirektorinnen und Sozialdirektoren (SODK) rechnet mit durchschnittlichen Kosten von 119 Franken pro Tag. Bei "optimaler" Unterbringung würde dieser Betrag inklusive Kosten für Sonderunterbringungen bei 168 Franken liegen. Das entspricht in etwa dem in Kanton Bern gerechneten Betrag.

2015 gab der Kanton Bern rund 13,5 Millionen für die spezifische Unterbringung der Kinder und Jugendlichen aus, 2016 waren es geschätzte 26 Millionen Franken.

Dieser Anstieg ist auf die Zunahme der Asylgesuche zurückzuführen. Waren es vor 2014 noch 295 UMA-Gesuche schweizweit, betragen diese 2016 fast 2000. Der Kanton Bern rechnet jedoch damit, dass dieser Trend wieder abflachen wird.

Am 21. Mai entscheidet das Berner Stimmvolk über einen Kredit für die Asylsozialhilfe für die Jahre 2016-2019 in der Höhe von 105 Millionen Franken, wovon 90 Millionen für die UMA bestimmt sind. Aus Sicht der SVP ist es unnötig, dass die Jugendlichen in den Genuss einer "Sonderbehandlung" kommen.

Notiz: Zur kantonalen Abstimmung BE vom 21. Mai über den

Asylsozialhilfekredit haben Sie am 23. April einen Vorausbbericht erhalten.

07.05.2017 14:01 bsd072 3 POL RFG LAB Einzelmeldung Extra bnd sda/bd pa ib  
Bern

## **Asyl: Kantonale Sozialdirektoren empfehlen schweizweite Harmonisierung**

---

**(sda) Das Berner Modell zur Betreuung unbegleiteter minderjähriger Asylsuchender (UMA) stösst bei vielen Kantonen auf Interesse. Von einer schweizweiten Harmonisierung, wie sie die kantonale Sozialdirektorenkonferenz (SODK) empfiehlt, ist man aber noch weit entfernt.**

Die vom Kanton Bern mit der Unterbringung der UMA beauftragte Gesellschaft Zentrum Bäregg stellte ihr Betreuungsmodell bereits Vertretern aus neun Kantonen vor. Diese wurden teilweise dabei unterstützt, ein ähnliches System aufzubauen.

Die SODK publizierte im vergangenen Jahr Empfehlungen zum Umgang mit den UMA. Ziel ist es, die Unterbringung und Betreuung kantonal zu harmonisieren. Derweil sieht die Allianz für die Rechte der Migrationskinder - einem Netzwerk von Fachleuten - noch bei vielen Kantonen Verbesserungsbedarf.

Zentren mit bis zu 100 Kindern und Jugendlichen oder einem Betreuungsschlüssel von 1 zu 15 seien keine Seltenheit. Dies erschwere eine individuelle Betreuung. Zudem würden die Betroffenen teilweise schon vor der Volljährigkeit in die Erwachsenenstrukturen integriert.

Das Berner Modell erachtet die Allianz als ein "gutes Betreuungsmodell, in welchem der Grundstein für ein selbstständiges Leben mit Zukunftsperspektiven gelegt wird". Mit der Mandatsübertragung an eine spezialisierte Kinderschutzorganisation habe der Kanton Bern einen grossen Schritt gemacht.

Keine Statistik zu erfolgreicher Integration

Eine statistische Erhebung der langfristigen Wirksamkeit des Berner Konzepts gibt es nicht. Nach der Volljährigkeit geht die Zuständigkeit an die Hilfswerke und Asylsozialhilfestellen über.

Gemäss Schätzungen der Gesellschaft Zentrum Bäregg schaffen gut 80 Prozent der Jugendlichen den Einstieg ins Berufsleben. "Wir gehen davon aus, dass eine statistische Erhebung die Zahlen, die wir während des Übertritts und anhand sporadischer Kontakte abzuschätzen versucht haben, bestätigen würde", ist Bäregg-Sprecherin Daniela Enzler überzeugt.

Die SODK rechnet für die kommenden Jahre schweizweit mit 20'000 Jugendlichen, die im Alter von 16 bis 25 Jahren einreisen und vielfach über keinen anerkannten Schulabschluss verfügen. Viele von ihnen bräuchten mehr als den Besuch eines Vorbereitungsangebots für eine Berufslehre. Die SODK hat den Bund deshalb im März aufgefordert, sich stärker an den Kosten für die UMA zu beteiligen.